

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Theologische Fakultät
Institut für systematische Theologie – AB: Fundamentaltheologie

G. K. CHESTERTONS
FATHER BROWN

Referat

SS 2007

Hauptseminar Aspekte der rationalen Begründung des Glaubens der Kirche bei Gilbert Keith Chesterton (1874-1936)

Dozent: Prof. Dr. Joseph Schumacher

Vorgelegt von: Benjamin Grätsch (am 24.07.2007)

Matrikelnr.: 2011465

Inhaltsverzeichnis:

1	Einleitung	3
2	Charakteristik der Detektivgeschichten	4
2.1	Detektivgeschichten als moderne Märchen.....	4
2.2	Weitere Charakteristika.....	5
3	Wie löst Father Brown Verbrechen?	6
3.1	Warum ein katholischer Priester zum Detektiv wird	8
3.1.1	Eine bedeutsame Begegnung.....	8
3.1.2	Chesterton und das Böse	9
3.1.3	Chestertons Sorgfalt bei der Namensauswahl.....	10
4	„Das Auge Apollos“ als Beispielerzählung	11
4.1	Inhaltsangabe.....	12
4.2	Sicherung des Erarbeiteten am Beispiel der Geschichte.....	13
4.2.1	Vom Dieb zum Diebesfänger	14
4.2.2	Kalon, der Priester Apolls	15
4.2.3	Priester des sterbenden und Priester des lebendigen Gottes.....	16
5	Die Kirche als Detektiv	17
5.1	Das Aufdecken der Wahrheit	17
5.2	Die Beichte als Heil(s)mittel	18
6	Literaturverzeichnis.....	21
6.1	Werke Chestertons	21
6.2	Außerdem verwendete Literatur.....	21

1 Einleitung

Die Detektivgeschichten um den englischen Geistlichen Father J. Brown nehmen im literarischen Werk Chestertons einen ganz besonderen Platz ein. Einerseits beurteilte sie der Autor als geringsten und unbedeutenden Teil seines umfangreichen Gesamtwerkes, andererseits hat er den Father-Brown-Geschichten seine Bekannt- und Beliebtheit bis heute zu verdanken. Die Figur des Priesters, der nebenberuflich Verbrechen aufklärt, war Anlass für zahlreiche Verfilmungen und seit 2002 strahlt „Das Erste“ die Serie „Pfarrer Braun“ mit Ottfried Fischer aus. Hinzu kommt, dass Chesterton auf die Abenteuer des Father Brown finanziell angewiesen war. Seine Sekretärin, die gleichzeitig auch über sein Bankvermögen wachte, hat diesbezüglich eine interessante Anekdote geschildert: Jedes Mal, wenn das Bankguthaben unter die Grenze von 100 Pfund gefallen war, „nickte er verstehend und murmelte: >That means Father Brown again<. Er zog sich für ein paar Stunden zurück und begann anschließend, mit Hilfe einiger weniger Notizen eine neue Father-Brown-Geschichte zu diktieren. Dann überflog er das Geschriebene noch einmal, berichtigte einige Stellen und schickte die einzige vorhandene Fassung sofort an die Zeitschrift, ohne selbst eine Kopie zu behalten.“¹

Obwohl Chesterton seine theologische Überzeugung in zahlreichen anderen Werken und Aufsätzen ungleich klarer zum Ausdruck gebracht hat, ist eine Untersuchung der Detektivgeschichten aufgrund der genannten Besonderheiten ein interessantes Unterfangen.

In der vorliegenden Arbeit werde ich immer wieder auf Aufsätze Chestertons zurückgreifen, um so zunächst einige Charakteristika der Detektivgeschichten herauszuarbeiten (Kapitel 2), weiterhin der Frage nachgehen, warum Chesterton einen katholischen Priester zum Detektiv macht (Kapitel 3), anschließend die Ergebnisse anhand der Geschichte „The Eye of Apollo“ verdeutlichen (Kapitel 4) und mich schließlich der in der Literatur nur selten beachteten Frage widmen, welche Stellung dem Sakrament der Beichte innerhalb der Detektivgeschichten zukommt (Kapitel 5).

¹ SOBANSKI, Ines: Die Eigennamen in den Detektivgeschichten Gilbert Keith Chestertons: Ein Beitrag zur Theorie und Praxis der literarischen Onomastik. Frankfurt am Main: Lang, 2000 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 21: Linguistik; 218), S. 96.

2 Charakteristik der Detektivgeschichten

Chesterton würde sich vehement wehren, würde man seine Father-Brown-Geschichten mit dem im Deutschen geläufigen „Krimi“, als Abkürzung für „Kriminalgeschichten“ bezeichnen. Wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird, steht nämlich nie der Kriminalaspekt, also der Hergang des Verbrechens, sondern stehen das Motiv und das „Ans-Licht-Bringen“ der Wahrheit im Vordergrund. Das Aufdecken der Wahrheit (engl. to detect) ist das Anliegen seiner „detective stories“, die folgerichtig mit „Detektivgeschichten“ übersetzt werden müssen.² 1901 werden mehrere Zeitungs-Essays des Autors ediert, u.a. auch eine *Verteidigung der Detektivgeschichten*³, die deutlich macht, was der Autor an dem Genre schätzte.

2.1 Detektivgeschichten als moderne Märchen

Während in früheren Zeiten unberührte Berge und Wälder Handlungsorte des Märchens waren, könnten nach Chesterton in heutiger Zeit ebenso Dachgiebel, Schornsteine und Straßenschluchten als romantisch und poetisch gelten, so vergleicht er einen Omnibus mit einem verzauberten Märchenschiff, das den Prinzen an Bord nimmt. Worauf es ankommt und warum die Großstadt als ebenso geheimnisvoll gelten kann wie der Märchenwald, ist der Umstand, dass beide lediglich zum Hüter eines Geheimnisses werden müssen, das nur der Autor kennt, und der es dem Leser Stück für Stück enthüllt.⁴ Die Stadt ist für Chesterton sogar poetischer als es die Natur je sein kann, weil ihr Chaos ein von Menschen gemachtes ist und in der Natur nur der Zufall waltet. Ebenso wie im Märchen steckt auch hinter der Detektivgeschichte eine verborgene und tiefere Wahrheit, die dem Leser mitgeteilt werden soll. Wenn die Detektivgeschichte von Polizisten und Detektiven als erfolgreichen Verbrechensbekämpfern erzählt, dann schärft sie dem Leser nachdrücklich ein, dass man sich anstrengen muss, um die an sich gute Schöpfung und die

² Vgl. HAEFS, Hanswilhelm: Nachwort. In: Chesterton, Gilbert Keith: *The Scandal of Father Brown*: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1993, S. 352.

³ CHESTERTON, Gilbert Keith: *A Defence of Detective Stories*. In: Chesterton: *Scandal*, S. 300-304.

⁴Vgl. ebd., S. 300f. .

Gesellschaft davor zu bewahren, von bösen Menschen verdorben zu werden. Weiterhin hält sie das Bewusstsein wach, dass wir uns stets in einer Art Kriegszustand befinden. Die Polizei, bzw. der Detektiv ist dabei der enthusiastische und poetische Part, der Verbrecher der konservative, da er sich noch immer auf dem moralischen Niveau der Affen und Wölfe befindet. Die Detektivgeschichten sind damit auch Abenteuergeschichten, was Chesterton dadurch unterstreicht, dass er den Detektiv mit dem fahrenden Ritter vergleicht, der die Schwachen beschützt.⁵ Die Welt und das Leben als Abenteuer zu sehen, ist schließlich ein Motiv, das sieben Jahre später in Chestertons *Orthodoxie* wieder begegnen wird.⁶

2.2 Weitere Charakteristika

Chesterton sieht in den Detektivgeschichten ein Spiel mit Masken und Identitäten. Wer auf den ersten Blick verdächtig scheint, beispielsweise aufgrund einer schlechten sozialen Stellung oder einem (scheinbar) eindeutigen Motiv, ist nie der Täter. Schuldig ist meist derjenige, der eingangs unbescholten wirkt. Der Moment der Enthüllung ist gleichzeitig der für die Geschichte entscheidende. Aus diesem Grund plädiert Chesterton für kurze Geschichten, da sich eine solche Spannung nur schwer über mehrere hundert Seiten aufrechterhalten lässt.⁷

Blickt man auf dieses literarische Spiel um Schuld und Unschuld, zeigt eine Bemerkung Chestertons auf, dass das Christentum und die Detektivgeschichten eine großes Gut gemeinsam besitzen: „In any good detective story the last shall bet he first and the first shall be the last.“⁸ (cf. Mt 19,30).

⁵ Vgl. ebd., S. 303f. .

⁶ CHESTERTON, Gilbert Keith: *The Eternal Revolution* (Orthodoxy chapter 7). In: Chesterton, Gilbert Keith: *Orthodoxy*: München: Hyperion, 1909.

⁷ Vgl. SOBANSKI: *Eigennamen*, S. 98.

⁸ CHESTERTON, Gilbert Keith: *The Collected Works of G. K. Chesterton*: J. G. Marlin u.a. (Hg.), San Francisco: Ignatius Press, 1987 Band 32, S. 432 (zitiert nach: SOBANSKI: *Eigennamen*, S. 98).

3 Wie löst Father Brown Verbrechen?

In beinahe jeder der über 50 Father Brown Geschichten findet sich eine mehr oder weniger identische Situation: ein Verbrechen wurde begangen, bzw. steht eine solche Tat unmittelbar bevor, es gibt einen oder mehrere Verdächtige und noch einige weitere Personen, wie zum Beispiel Zeugen oder Angehörige. Father Brown ist entweder bereits vor Ort und dann oft Zeuge des Verbrechens oder er wird erst im Nachhinein von den Beteiligten hinzu gebeten.

Wenn sich der Priester das Vorgefallene besieht und Zeugen befragt, wird ihm meist eine dämonische oder übernatürliche Erklärung für die Verbrechen geboten, die er schließlich durch eine diesseitige ersetzen wird. Brown löst Verbrechen (selbstverständlich) mit Vernunft; Intuition spielt eine weniger große Rolle. Oft sind es beiläufige Äußerungen Beteiligten, die ihn auf die Spur bringen. Anders als Sherlock Holmes, der berühmten Detektivfigur von Arthur Conan Doyle, widmet er dem Tatort weniger Beachtung; entscheidend für ihn ist das Verhalten der Verdächtigen. Erhellend zur Frage der Vernunft ist eine Äußerung Father Browns in der Geschichte „The Quick One“. Er hatte die Polizei gebeten, einen Mann aufzuspüren, der zur Tatzeit am Tatort gewesen und dann spurlos verschwunden war. Kurze Zeit später präsentiert der Inspektor den Gesuchten als den Täter, der sich mit aller Gewalt der Festnahme widersetzt. Daraufhin äußert sich Father Brown folgendermaßen: „Oh... ich hab' es wieder getan. [...] Ich versuche immer zu sagen, was ich meine. Aber alle anderen verstehen immer so viel mehr, als ich sage. [...] Ich sage Dinge, aber alle anderen scheinen zu wissen, dass sie mehr bedeuten, als ich sage. Einmal habe ich einen zerbrochenen Spiegel gesehen und gesagt: >Etwas ist geschehen<, und alle anderen antworteten: >Ja, ja, wie Sie so richtig feststellen, haben zwei Männer miteinander gerungen, und einer ist in den Garten gerannt< und so weiter. Ich verstehe das nicht. >Etwas ist geschehen< und >Zwei Männer haben miteinander gerungen< erscheint mir überhaupt nicht wie das gleiche; aber ich wage dennoch zu behaupten, dass ich die alten Bücher über die Logik gelesen habe.“⁹

⁹ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Quick One. In: Chesterton: Scandal, S. 52.

Neben der Vernunft benötigt Father Brown noch ein weiteres „Instrument“, um Verbrechern auf die Spur zu kommen. Chesterton macht das immer wieder in vielen Geschichten, besonders aber dann deutlich, wenn er seinen Protagonisten im Gespräch die Bemerkung machen lässt, dass dieser selbst zum Mörder wird.¹⁰ Father Brown trifft dort auf den Amerikaner Grandison Chace, der neugierig nach seiner Methode der Verbrechensaufklärung fragt und ihm hellseherische Fähigkeiten andichtet. Brown bestreitet dies und versetzt Chace in Erschrecken, als er zugibt: „Nun gut. Dann muss ich das Geheimnis verraten. [...] Das Geheimnis ist [...] ich habe all diese Leute getötet. [...] Wissen Sie, ich habe sie alle selbst umgebracht. [...] Ich habe mir genau ausgedacht, wie so etwas getan werden könne und auf welche Weise oder in welchem Geisteszustand ein Mann das wirklich tun könne. Und wenn ich mir vollkommen sicher war, dass ich genau wie der Mörder empfand, dann wusste ich natürlich auch, wer der Mörder war.“¹¹ Das Hineinversetzen in die Gefühls- und Gedankenwelt des vermeintlichen Täters ist also der Schlüssel zum Erfolg. Es bedarf einer außerordentlichen Menschenkenntnis, um zu erkennen, wer überhaupt dazu imstande war, die Tat zu begehen. Damit sind die beiden Mittel angesprochen, die Brown benötigt, um die Wahrheit aufzudecken: Menschenkenntnis, vor allem eine genaue Kenntnis der Abgründe des menschlichen Geistes, die seine Tätigkeit als Priester und Beichtvater ermöglicht, und die reine Vernunft, die ihn übernatürliche Ursachen ausschließen und den Tathergang rekonstruieren lässt.

¹⁰ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Secret Of Father Brown. In: Chesterton, Gilbert Keith: The Secret of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1992, S. 7-19.

¹¹ Ebd., S. 12f.

3.1 Warum ein katholischer Priester zum Detektiv wird

Der eigentliche Beruf Father Browns ist das, was ihn aus der Fülle von anderen Detektivgestalten heraushebt und Chesterton versteht es, das immer wieder zu betonen und in die Geschichten einfließen zu lassen. Nicht selten ist der Priester zunächst amtlich unterwegs, bevor er mit der Aufklärung des Verbrechens beginnt und oft kennt er die beteiligten Personen, weil er mit ihnen in pastoralem Kontakt steht. Dass es sich um einen Geistlichen handelt, der das Verbrechen bekämpft, fasziniert die Leser und Zuschauer bis heute. Was hat Chesterton dazu gebracht, einen katholischen Priester zum Detektiv zu machen?

3.1.1 Eine bedeutsame Begegnung

Chesterton hatte für Father Brown ein reales Vorbild, nämlich Father John O' Conner aus Bradford. Die beiden waren sich 1904 in Yorkshire begegnet und Chesterton zeigte sich erstaunt, welche Einsichten der Geistliche in die Schlechtigkeit der Menschen nehmen konnte, deshalb, weil sie ihm als Beichtvater die Abgründigkeiten ihrer Taten anvertrauten. Chesterton macht in seiner Autobiographie folgende aufschlussreiche Bemerkung: „it was a curious experience to find that this quiet and pleasant celibate had plumbed those abysses far deeper than I. I had not imagined that the world could hold such horrors. [...] I was surprised at my own surprise. That the Catholic Church knew more about good than I did was easy to believe. That she knew more about evil than I did seemed incredible.”¹²

Autor und Priester trafen nach ihrer Unterhaltung auf zwei Cambridge-Studenten, die sich später in Abwesenheit des Geistlichen folgendermaßen äußerten: „Ich glaube nicht, dass seine Art zu leben die richtige ist. Es ist ja ganz schön, religiöse Musik und so weiter zu lieben, wenn man völlig in einer Art Kloster eingesperrt ist und über das wirklich Schlechte in der Welt nichts weiß. Aber ich glaube nicht, dass das das wahre Ideal ist. Ich glaube an einen Kerl, der sich den Wind um die Nase wehen lässt und dem Schlechten in der Welt ins Auge sieht und eine Ahnung von der Gefahr und all dem hat. Es ist

¹² CHESTERTON, Gilbert Keith: Autobiography. Sevenoaks: Fisher Press, 1992, S. 338ff. (zitiert nach: SOBANSKI: Eigennamen, S. 92).

etwas Schönes, unschuldig und unwissend zu sein, aber ich halte es für wesentlich besser, vor Wissen nicht zurückzuschrecken.“¹³ Daraufhin schrieb Chesterton in seiner Autobiographie: „Für mich, der ich fast noch schauderte vor den erschreckenden Tatsachen, vor denen mich der Priester gewarnt hatte, war dieser Kommentar von so ungeheuerlicher und vernichtender Ironie, dass ich im Salon fast in ein lautes harsches Gelächter ausgebrochen wäre. Denn ich wusste nur zu gut: Gemessen an dem ganzen sehr handfesten Teufelswerk, das der Priester kannte und mit dem er sein Leben lang rang, wussten diese beiden Herren aus Cambridge, zum Glück für sie selbst, vom wirklich Bösen ungefähr so viel, wie zwei Babys im selben Kinderwagen.“¹⁴ Diese studentische Ignoranz und die unglaubliche Ironie, die in den Worten der Studenten lagen, müssen Chesterton so sehr beeindruckt haben, dass er sechs Jahre später die erste Father-Brown-Geschichte veröffentlichte.

3.1.2 Chesterton und das Böse

Die Einsicht in menschliche Schwäche und Versagen, die ein Priester aufgrund seiner Tätigkeit als Beichtvater nimmt, machen ihn sensibel für das Böse in der Welt. Chesterton schließt sich in der Frage, woher das Böse kommt, Augustinus und Thomas von Aquin an, wenn er das Böse als Privation, als Fehlen des Guten auffasst. So schreibt Thomas: „Causam autem formalem malum non habet, sed est magis privatio formae. Et similiter nec causam finalem, sed magis est privatio ordinis ad finem debitum.“¹⁵ und vergleichend lässt Chesterton Father Brown sagen: „Alle Dinge sind von Gott; und vor allen anderen die Vernunft und Einbildungskraft und die großen Gaben des Geistes. Sie sind gut in sich selbst; und niemals dürfen wir ihren Ursprung vergessen, selbst nicht in ihrer Verdrehung.“¹⁶ Aus dieser Feststellung folgt eine ontologische Inferiorität des Bösen, die Chesterton immer wieder aufzuzeigen sucht. So schreibt er bezogen auf die Figuren Dr. Jekyll and Mr. Hyde aus R.

¹³ HAEFS, Hanswilhelm: Biographische Skizze. In: Chesterton, Gilbert Keith: *The Innocence Of Father Brown*: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1991, S. 280.

¹⁴ Ebd., S. 280f.

¹⁵ THOMAS DE AQUINO: *S. Thomae Aquinatis summa theologica*: I^a q. 49 a. 1 co.

¹⁶ CHESTERTON, Gilbert Keith: *The Dagger with wings*. In: Chesterton, Gilbert Keith: *The Incredulity Of Father Brown*: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1991, S. 173.

L. Stevensons Roman „The strange Case of Dr Jekyll and Mr. Hyde“: „Jekyll created Hyde; Hyde could never have created Jekyll; he only destroyed Jekyll.“¹⁷. Dem Bösen fehlt jede schöpferische Kraft und Inspiration, es ist nicht aus sich selbst heraus. Die Pflicht, mit dem Bösen in der Welt umzugehen und nicht zu resignieren, ist allen Christen, besonders aber natürlich denen angetragen, die aufgrund ihrer Leitungsgewalt in pastoraler Verantwortung stehen. Inwieweit das Spenden des Sakramentes der Beichte die oft gebrauchte Waffe Father Browns gegen das Böse ist, wird in einem späteren Kapitel beleuchtet.

3.1.3 Chestertons Sorgfalt bei der Namensauswahl

Ein letzter Hinweis auf die Motive Chestertons bei der Erschaffung seines Protagonisten soll noch gegeben werden. Warum nannte er ihn ausgerechnet „Brown“?

Jorge Luis Borges äußerte sich zur Gestaltung der Detektivgeschichten Chestertons im Dialog mit Osvaldo Ferrari: „Und außerdem sind diese Geschichten [...] wie Theaterstücke oder auch wie Bilder. [...] Die Himmel, die Wälder, die Landschaften, die Architektur – [...] es gibt Geschichten, die zum Beispiel für eine gotische Kathedrale geschrieben sind. Und das Rätsel gleicht sich dem an; es nimmt diese Gestalt an. Andere sind für die Highlands konstruiert [...] und andere für die Vororte von London.“¹⁸ Wenn Chesterton, der vor seiner Hinwendung zur Literatur eine Kunstschule in London besuchte und Maler werden wollte, so bewusst Figuren auswählt und einsetzt und größte Sorgfalt darauf verwendet, ein stimmiges und stimmungsvolles Gesamtbild zu kreieren, so ist auch der Name seines Protagonisten von besonderer Bedeutung und auf zwei mögliche Interpretationen soll kurz eingegangen werden.

Father Brown klärt die meisten Verbrechen nach einer kurzen Denkpause auf. Er wirkt dann für kurze Zeit abwesend und ist dann der Lösung auf der Spur. Im Englischen gibt es den Ausdruck „to be in a brown study“, was soviel heißt

¹⁷ CHESTERTON, Gilbert Keith: Robert Luis Stevenson. London, Macmillan Press, 1927, 73 (zitiert nach: KNIGHT, Mark: Chesterton And Evil. New York: Fordham University Press, 2004, S. 51).

¹⁸ BORGES, Jorge Luis: Über die Kriminalgeschichte. In: Borges, Jorge Luis, Ferrari, Osvaldo: Lesen ist Denken mit fremdem Gehirn. Gespräche über Bücher und Borges: übersetzt von Gisbert Haefs. Zürich: Arche, 1990, S. 208f. .

wie „gedankenverloren, geistig abwesend sein“, den Chesterton in seinen Detektivgeschichten sogar mehrmals verwendet. Es ist dieser Moment des Nachsinnens und der Konzentration, der Licht auf die dunklen und verworrenen Begebenheiten wirft.¹⁹ Man könnte sagen, das Licht der Vernunft zeigt die dunklen Taten des Menschen auf.

Chesterton betont stets die Schlichtheit und Einfachheit des Priesters, oft kontrastierend zum Prunk und zur Schönheit der anderen Figuren, oft auch der Täter. „Brown“ ist im Englischen ein sehr häufiger Familienname und betont daher schon die Gewöhnlichkeit des Priesters. Was diesen Punkt angeht, wäre beispielsweise auch „Smith“ eine gute Wahl gewesen. Beim gewählten Farbadjektiv „brown“ trägt der Name aber gleichzeitig eine zusätzliche Bedeutungsnuance, denn „braun“ ist in der Natur Tarnfarbe, unauffällig und unscheinbar. Chesterton schöpft mit seiner Namensgebung also eine ganze Bandbreite von Interpretationen und Gestaltungsmöglichkeiten aus.²⁰

4 „Das Auge Apollos“ als Beispielerzählung²¹

Chesterton schrieb die Geschichten um Father Brown von 1910 bis 1935; die erste also fünf Jahre nach *Ketzer*, bzw. zwei Jahre nach *Orthodoxie*.²² Die vorliegende erschien 1911, ist also eine der frühesten Detektivgeschichten. Das bisher vorgestellte soll an den beiden Figuren „Flambeau“ und „Kalon“ verdeutlicht und abgesichert werden. Um diese zwei Charaktere genauer zu betrachten und ausgehend von der Geschichte zum letzten Teil der Arbeit, nämlich zur Rolle des Bußsakraments innerhalb der Father-Brown-Geschichten überzuleiten, ist für eine ausreichende Einordnung zunächst eine Inhaltsangabe notwendig.

¹⁹ Vgl. SOBANSKI: Eigennamen, S. 107.

²⁰ Vgl. ebd., S. 108.

²¹ CHESTERTON, Gilbert Keith: *The Eye Of Apollo*. In: Chesterton, Gilbert Keith: *The Innocence of Father Brown*: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1991, S. 211-230.

²² Vgl. HAEFS, Hanswilhelm: Bibliographische Skizze. In: Chesterton: *Scandal*, S. 308.

4.1 Inhaltsangabe

Die Handlung dieser Detektivgeschichte spielt sich in London ab und beschränkt sich auf die Vorkommnisse in einem neu errichteten Bürohochhaus. Father Brown will die neuen Geschäftsräume seines Freundes Flambeaus besichtigen, der zusammen mit zwei weiteren Mietern das sonst leerstehende Haus bezogen hat. Flambeaus Büro befindet sich im fünften Stock. In der vierten Etage haben die jungen, alleinstehenden und gut situierten Schwestern Pauline und Joan Stacy eine Schreibstube eingerichtet. Direkt über Flambeau residiert ein Mann namens Kalon. Dieser hat auf seiner Etage ein großes goldenes und durch Strahlen geschmücktes Auge an der Fassade anbringen lassen. Flambeau schildert Father Brown seine Erlebnisse mit diesen Personen: eine Begebenheit im Fahrstuhl lässt ihn Pauline Stacy als resolute und überemanzipierte Frau schildern, die sich weigert, die Hilfe des Liftboys in Anspruch zu nehmen, da sie in technischer Hinsicht nicht von Männern abhängig sein will. Ihrer Schwester Joan gegenüber tritt sie sehr dominant auf, denn sie entreißt und beschädigt deren Brille, die sie als Zeichen der menschlichen Schwäche und Kränklichkeit bezeichnet. Eine Bemerkung über das offene Starren in die Sonne lassen Flambeau aufhorchen und erkennen, dass sie bereits Bekanntschaft mit Kalon gemacht hat. Dieser hatte sich Flambeau als „neuer Priester Apolls“ und Anhänger eines Sonnenkultes vorgestellt, der davon ausgeht, dass alle körperlichen Leiden durch einen direkten Blick in die Sonne geheilt werden können. Dreimal am Tag tritt Kalon mit einem goldenen Reifen bekrönt auf seinen Balkon und ehrt mit einer Art Litanei die Sonne.

So tut er es auch in dem Moment, in dem Father Brown und Flambeau das Gebäude betreten wollen. Während Kalon seine Zeremonie beginnt, tönt ein lautes Krachen aus dem Inneren des Gebäudekomplexes. Flambeau findet Pauline, die ältere der beiden Schwestern, tot im Schacht des Lifts liegen. Die beiden Detektive wollen sich des Falls annehmen und stellen fest, dass Joan Stacy nicht in ihrem Büro zu finden ist. Kalon kann mit Paulines Tod nichts zu tun haben, da er sich während des Sturzes auf dem Balkon aufgehalten hatte. Während Father Brown im Büro der Staceys wartet, geht Flambeau in den sechsten Stock und trifft dort auf Kalon und Joan. Gemeinsam begeben sie sich

zu Father Brown, um das Vorgefallene aufzuklären. Joan hat ebenfalls ein Alibi und scheidet als Tatverdächtige aus. Im Gespräch mit Kalon stellt sich heraus, dass dieser ein starkes Motiv hatte, denn Pauline hatte sich auf eine Art spirituelle Beziehung mit Kalon eingelassen und ihm an eben jenem Tag 500.000 Pfund testamentarisch vermacht. Wegen seines Alibis weist Kalon jedoch jede Schuld von sich. Auf Father Browns Wunsch hin wird das Testament der Verstorbenen gesucht, das zur Überraschung der Anwesenden nicht unterschrieben und insofern unvollständig ist, da nicht daraus hervorgeht, wer Paulines Vermögen erbt. Kalon verliert hierauf die Beherrschung, bezichtigt Joan lautstark des Betruges und des Mordes und flieht. Schließlich klärt Father Brown das Verbrechen auf: Beide Schwestern litten an einer vererblichen Augenkrankheit, weswegen Joan eine Brille trug, Pauline sich dessen aber stolz weigerte und so ihre Augen überanstrengte. Das direkte Blicken in die Sonne raubte ihr vollends das Augenlicht. Joan die verhindern wollte, dass ihre ältere Schwester das Familienerbe in einem religiösen Wahn an Kalon vermacht, hatte dafür gesorgt, dass ihre blinde Schwester einen ungültigen letzten Willen hinterlässt. Gleichzeitig plante Kalon Paulines Ermordung. Er fuhr den offenen Fahrstuhl auf das Stockwerk der Staceys und rief die Blinde, um mit ihr nach oben zu fahren. Schnell und lautlos fuhr er mit dem Fahrstuhl noch oben Pauline trat kurz darauf, im Glauben, in den Lift zu steigen, ins Leere und stürzte zu Tode.

4.2 Sicherung des Erarbeiteten am Beispiel der Geschichte

Nun sollen die beiden Figuren Hercule Flambeau und Kalon und ihre Rolle im Gesamtkomplex, bzw. in der Geschichte näher betrachtet werden. Während der eine auf der Seite Father Browns steht, entpuppt sich der andere als erbitterter Gegner. An ihrem Verhalten und an den Dialogen lässt sich vieles vom bereits Gesagten wieder finden und verdeutlichen. Darüber hinaus kann der Bogen zu einer tieferen Betrachtungsweise der Father-Brown-Geschichten geschlagen werden.

4.2.1 Vom Dieb zum Diebesfänger

Hercule Flambeau ist eine Figur, die bereits in der ersten Detektivgeschichte Chestertons auftaucht, nämlich in „The blue cross“ von 1910²³. Damals ist der hoch gewachsene und elegante Franzose allerdings nicht mit dem Priester befreundet, sondern als weltweit gesuchter Juwelendieb und Gentleman-Einbrecher sein Gegenspieler. Nur drei Geschichten „später“ gelingt es Father Brown, den Dieb von der Verwerflichkeit seiner Taten zu überzeugen: „Ja, Flambeau, Sie sehen wirklich wie ein Fliegender Stern aus; aber das bedeutet letzten Endes immer ein Fallender Stern. [...] Ich möchte, dass Sie sie [B.G.: gestohlene Diamanten] zurückgeben, Flambeau, und ich möchte, dass Sie dieses Leben aufgeben. Noch haben Sie Jugend und Ehrgefühl und Witz; aber bilden Sie sich nicht ein, dass die in diesem Gewerbe andauern. Männer mögen sich auf einer gewissen Ebene des Guten halten können, aber kein Mann war je imstande, sich auf einer Ebene des Bösen zu halten. Der Weg führt tiefer und tiefer hinab.“²⁴ Flambeau wird vom Dieb zum Diebesfänger und begleitet Chestertons Protagonisten immer wieder bei seinen Abenteuern.

Ein Blick auf die Bedeutung des Namens „Hercule Flambeau“ zeigt erneut den Witz und die Sorgfalt Chestertons beim Schaffen seiner Figuren. Flambeau, französisch für „Leuchter“ ist tatsächlich diejenige Figur, die Brown hilft, einem Altarleuchter gleich, Licht ins Dunkle zu bringen. In der Geschichte „The insoluble Problem“ heißt es: „Aber Dunn bückte sich gerade nicht rechtzeitig weg, um einem Fausthieb Flambeaus zu entgehen, der wie die Keule des Herkules war.“²⁵ Somit ist auch klar, warum Flambeau diesen besonderen Vornamen trägt.²⁶ Chesterton vergleicht den Detektiv mit einem Ritter „und sicherlich entspricht niemand dem nobel-romantischen Bild vom fahrenden Gralsritter mehr als [...] Flambeau“²⁷. Seine Freundschaft mit ihm, die in „Das Auge Apolls“ deutlich herausgestellt wird, zeugt also für den pastoralen Erfolg Chestertons. Die Wahrheit hat gesiegt und Flambeau ist bekehrt. Das schwingt beim Leser im Hinterkopf mit Sicherheit mit.

²³ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Blue Cross. In: Chesterton: Innocence, S. 7-30.

²⁴ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Flying Stars. In: Chesterton: Innocence, S. 95-97.

²⁵ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Insoluble Problem. In: Chesterton: Scandal, S. 197.

²⁶ Vgl. SOBANSKI: Eigennamen, S. 140.

²⁷ HAEFS: Nachwort. In: Chesterton: Scandal, S. 353.

4.2.2 Kalon, der Priester Apolls

Father Brown sieht Kalon das erste Mal, als dieser auf den Balkon heraustritt, um dort seine Sonnen-Litanei abzuhalten. Der Kontrast zwischen den beiden Figuren könnte nicht größer sein, denn obwohl sie beide religiöse Menschen und Vertreter ihrer je eigenen Glaubensgemeinschaft sind, werden sie sehr unterschiedlich beschrieben. Der Name „Kalon“ ist nur ein Pseudonym, der wirkliche Name des Sonnenanbeters bleibt dem Leser unbekannt. Er lässt sich vom griechischen Wort für „schön“, *kalos*, ableiten. Der inhaltlichen Bestimmung seines Namens folgend, wird Kalon als Person mit einem überaus einnehmenden Äußeren und einem sehr gewinnenden Auftreten dargestellt. Antithetisch dazu steht die Beschreibung Father Browns und diese Antithese findet sich noch in vielen weiteren Einzelheiten wieder: Kalon ist weiß gekleidet – der Priester trägt eine schwarze Soutane. Kalon steht hoch über der Straße auf dem Balkon – Father Brown unten auf der Straße im Gedränge der Menschen. Kalon blickt direkt in die Sonne – Father Brown muss blinzeln, um Kalon überhaupt zu erkennen. Chesterton stellt die Verschiedenheit beider Charaktere ganz deutlich heraus, wenn er schreibt: „Zwei Gestalten blieben nach diesem Zusammenprall von Bewegungen ruhig stehen: der schöne Priester Apolls und der hässliche Priester Christi unter ihm.“²⁸

Zwei Dinge fallen auf: Father Brown entspricht ganz dem christlichen Ideal der Demut – Kalon jedoch der Todsünde des Stolzes (*superbia*). Außerdem geht Chesterton mit dem Begriffspaar „schön – hässlich“ nur auf die offenkundige und sichtbare, körperliche Schönheit und Ästhetik ein. Auf dem Höhepunkt der Geschichte lässt Kalon die Maske des gefassten und erhabenen Priesters fallen und zeigt sein wahres, nämlich gieriges Gesicht, und so wird offenbar, dass es sich mit der Schönheit der Seele, mit dem Gewissen, genau umgekehrt verhält. Father Brown ist nun der Unbefleckte, der Anziehende und Schöne, während Kalon als kaltblütiger Mörder entlarvt wird. Das Entlarven ist (im wahrsten Sinne des Wortes; gibt es doch bis heute die Holzmaske, die Larve in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz) hier ein Beleg für das Bemühen

²⁸ CHESTERTON: *The Eye Of Apollo*. In: Chesterton: *Innocence*, S. 218.

Chestertons um einen szenischen Aufbau seiner Geschichten und die Notwendigkeit, dass diese als Spiel mit Masken kurz sein müssen.

4.2.3 Priester des sterbenden und Priester des lebendigen Gottes

Ein letzter Aspekt lässt sich innerhalb der Geschichte noch aufzeigen und leitet gleichsam schon zum nächsten Kapitel über, das die Rolle der Beichte und den Umgang mit Schuld in den Detektivgeschichten behandelt. Die Anschuldigungen Kalons gegen Father Brown und die Kirche, für die er steht, sollen näher betrachtet werden: „Endlich treffen wir uns, Kaiaphas. [...] Ihre Kirche und die meine sind die einzigen wirklichen auf Erden. Ich bete die Sonne an, und Sie ihren Untergang; sie sind der Priester des sterbenden Gottes, ich bin der Priester des lebendigen Gottes. Ihr gegenwärtiges Werk der Verdächtigung und Verleumdung ist Ihres Gewandes und Ihres Glaubens würdig. Ihre ganze Kirche ist nichts als eine schwarze Polizei; Ihr seid alle nur Spione und Detektive, die versuchen, den Menschen Bekenntnisse ihrer Schuld zu entreißen, durch Verrat oder durch Folter. Sie wollen die Menschen ihrer Verbrechen überführen, ich will sie ihrer Unschuld überführen. Sie wollen sie von ihren Sünden überzeugen, ich will sie von ihrer Tugend überzeugen.“²⁹

Kalon spielt mit der Anrede „Kaiaphas“ auf die Anklage und den Prozess Jesu im Neuen Testament an. Er sieht sich also als den Heilsbringer und Messias und setzt sich mit seinen Vorwürfen klar von Father Brown ab. Kalon spitzt das dualistische Verhältnis zwischen ihm und seinem Ankläger zu. Doch der Leser, der kurz darauf gewahr wird, dass Kalon ein Lügner, sogar ein Mörder ist, wird dann auch einsehen, dass seine Anschuldigungen einem üblen Zweck dienen, nämlich die Schuld von sich zu weisen und Father Brown als Verteidiger der Wahrheit zu diskreditieren.

Das Bild einer düsteren und menschenverachtenden, weil folternden und unterdrückenden Kirche, wird hier gezeichnet. Eine Institution, die einen festen Verhaltenskodex aufgestellt hat und durch ihr Monopol auf Sündenvergebung und die Androhung von Höllenqualen eine ungeheure Macht über ihre Mitglieder ausüben kann. Doch Father Brown reagiert nicht direkt auf diese

²⁹ Ebd., S. 221.

harten Worte. Als Kalon flieht antwortet der Priester nur, dass man ihn ziehen lassen soll. „Lass Kain vorüber, denn er gehört Gott.“³⁰

5 Die Kirche als Detektiv

Wenn Chesterton die Kirche mit einem Detektiv – und zwar mit einem göttlichen Detektiv vergleicht³¹ – wird der Sinngehalt dieser Aussage erst vor dem Hintergrund der erwähnten Anschuldigung Kalons deutlich. Gegen den Vorwurf, dass die katholische Kirche mittels der Beichte ihren Mitgliedern bis in die dunkelsten Tiefen ihrer Seele „nachschnüffelt“ und sie mit den gewonnenen Erkenntnissen unterdrückt, setzt Chesterton ein völlig anderes Verständnis des Bußsakraments. An dieser Stelle ist es außerdem erforderlich, eine Beobachtung anzufügen, die sich auf den gesamten Komplex der Father-Brown-Geschichten erstreckt: Was steht in den Geschichten im Vordergrund?

5.1 Das Aufdecken der Wahrheit

Es geht Chesterton in erster Linie nicht um den Akt des Verbrechens selbst, wobei er diesen „kunstvoll“ gestalten muss, um erstens seine Leser nicht zu langweilen und zweitens das Wesentliche umso triumphaler darstellen zu können: das Aufdecken der Wahrheit. Es ist bemerkenswert, dass praktisch nie etwas zum weiteren Schicksal des Täters gesagt wird. Nachdem das Verbrechen aufgeklärt ist, kann sich der Leser zwar manchmal denken, dass die anwesenden Polizisten den Täter verhaften, jedoch kommt es zuweilen vor, dass Father Brown die Täter nach Erteilung der Absolution entlässt. Es ist Aufgabe der Polizei, das weltliche Recht zu vollstrecken und Verbrecher nach ihren Maßgaben zu bestrafen, der Priester distanziert sich deutlich von diesen Aufgaben.

³⁰ Ebd., S. 227.

³¹ Vgl. CHESTERTON, Gilbert Keith: The Divine Detective. In: Chesterton, Gilbert Keith: A Miscellany Of Men. London: Methuen, 1926. zitiert nach: The Literature Network: URL: <http://www.online-literature.com/chesterton/2603/> [Stand: 16.07.2007].

In seinem Aufsatz „The Divine Detective“ zitiert Chesterton Sherlock Holmes, der sagt, dass eben dies der Vorteil am Beruf des Privatdetektivs ist.³² Man muss die Mörder nicht hängen, denn das übernimmt die staatliche Gewalt. Und nun erschließt sich endlich Chestertons Vergleich der Kirche mit einem Privatdetektiv. Mit diesem hat sie gemein, dass es ihre Aufgabe ist, die Wahrheit aufzudecken und dass sie im Anschluss die Bestrafung des Verbrechers nicht selbst übernimmt, sondern der Staatsgewalt überlässt. Doch macht Chesterton eine Einschränkung, wenn er schreibt, dass es die Aufgabe des „Privatdetektivs Kirche“ ist, den Staat zu korrigieren. Er gibt zu, dass die Kirche über viele Jahrhunderte ebenso die Folter anwandte wie andere Institutionen auch. Doch gibt er im Anschluss zu bedenken „der Unterschied zwischen Kirche und Staat ist riesig und klar. Der Staat hat in allen Ländern und Zeitaltern einen Apparat der Bestrafung geschaffen, der an manchen Orten blutiger und brutaler ausgefallen ist als in anderen, jedoch überall blutig und brutal ist. Die Kirche ist die einzige Institution, die jemals versucht hat, eine Maschine der Vergebung zu schaffen. Einzig die Kirche hat versucht, systematisch Verbrechen zu verfolgen und aufzudecken, nicht mit dem Ziel der Rache, sondern um sie zu vergeben.“³³

5.2 Die Beichte als Heil(s)mittel

Doch inwiefern kann die Kirche als Korrektiv des Staates wirken? Chesterton stellt sich dieser Frage, als er Father Brown auf den Vorwurf reagieren lässt, dass es sich bei Kirchenmännern um blutsaugende Vampire handelt: „[...] das ist der wirkliche Grund zwischen der menschlichen Barmherzigkeit und der christlichen Barmherzigkeit. [...] Wir müssen solche Menschen anfassen, nicht mit einer Feuerzange, sondern mit einer Segnung. [...] Wir müssen das Wort sagen, dass sie vor der Hölle rettet. Wir allein bleiben übrig, sie vor der Verzweiflung zu retten, wenn Ihre menschliche Barmherzigkeit sie verlassen hat. [...]; lasst uns in der Dunkelheit, uns, die Vampire der Nacht, um jene zu trösten, die wirklich Trost brauchen; die da wirklich unverzeihliche Dinge tun, Dinge, die weder die Welt noch sie selbst verteidigen können; und die niemand

³² vgl. ebd. .

³³ Vgl. ebd. [übersetzt von B.G.].

als ein Priester vergeben wird.“³⁴ Er setzt also dem Vampir das Bild eines heilsamen Engels entgegen und man kann diese Stellungnahme durchaus auch als Antwort auf die Worte Kalons sehen. Die Kirche hat keine Armee von Blutsaugern unter sich, die die Menschen unterdrücken und quälen wollen, sondern das genaue Gegenteil ist der Fall. Für die Kirche ist das Aufdecken der Wahrheit nicht der letzte Schritt, sondern sie geht den Weg mit dem gescheiterten Menschen weiter. Und deshalb ist die Beichte auch kein Mittel der Kontrolle, sondern vielmehr ein Heil(s)mittel. Chesterton weiß, dass es ein adäquater Umgang mit Schuld und menschlichem Scheitern erforderlich macht, sich der Wahrheit zu stellen.³⁵

Hier lässt sich in aller Kürze der entscheidende theologische Unterschied zwischen Father Brown und Kalon anführen, den Chesterton in der Geschichte immer wieder hervorhebt. Kalon ist der Überzeugung, dass es keine Sünde gibt und dass der Mensch deshalb schlechthin nicht sündigen kann.³⁶:

Doch das Verhalten Father Browns zeigt, dass die Sünde und das Böse eine ernstzunehmende Realität sind und dass die Kirche das Mittel zum erfolgreichen Umgang bereithält.

Das Sakrament der Buße verhilft dem Menschen zur Freiheit, der sich durch seine Entscheidung zur Sünde immer mehr selbst einschränkt, weil er auf die Wahlmöglichkeiten verzichtet, die zu einem wirklich glücklichen und erfüllten Leben verhelfen. Das Siegel der Beichte lässt Vergangenes vergangen sein und macht einen Neuanfang möglich. So sagt Father Brown zu einem Brudermörder nach dessen Geständnis: „[...] ich werde keinen Schritt mehr tun; ich werde das mit dem Siegel des Beichtgeheimnisses versiegeln. [...] Und nun kommen Sie runter ins Dorf und gehen Ihres Weges, frei wie der Wind; denn ich habe mein letztes Wort gesprochen.“³⁷ Das „Ego te absolvo“ wird dem Leser gegenüber zwar nicht ausgesprochen, doch das bedeutet nicht, dass

³⁴ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Chief Mourner Of Marne. In: Chesterton: Secret, S. 206f. .

³⁵ Vgl. CHESTERTON: The Divine Detective.

³⁶ „>Ach, das ist eine neue Religion<, sagte Flambeau lachend; >eine von jenen Religionen, die einem die Sünde vergeben, indem sie erklären, dass man überhaupt nicht gesündigt hat<“ oder auch „Sie [B.G.: Father Brown] wollen die Menschen [...] von ihren Sünden überzeugen, ich [B.G.: Kalon] will sie von ihrer Tugend überzeugen.“ aus: CHESTERTON: Innocence, S. 212, bzw. S. 221.

³⁷ CHESTERTON, Gilbert Keith: The Hammer of God. In: Chesterton: Innocence, S. 208f. .

Father Brown diesem Mann nicht die Beichte abgenommen hätte. Vielmehr hat Chesterton auch bei einer fiktiven Beichte Respekt vor dem Beichtgeheimnis. Father Brown liefert den Mann also nicht aus, sondern eröffnet ihm neue Freiheitsräume, die sogleich genutzt werden. Er stellt sich der Polizei.

Doch könnte der Priester neben der Sakramentspendung auch „guter Staatsbürger“ sein und die Verbrecher festhalten, nachdem er ihnen vergeben hat. Für Chesterton kommt das meines Erachtens jedoch aus zwei Gründen nicht in Frage. Zunächst macht er nochmals unmissverständlich klar, worin die Kirche ihr Aufgabe sieht; sie ist für das Heil des Menschen verantwortlich und nicht für dessen säkulare Bestrafung. Weiterhin zeigt er damit auf, dass er sich tatsächlich auf die Wirksamkeit der Beichte verlässt, die ja die Reue und den eigenen Willen zur Umkehr voraussetzt. Immer wenn er die Absolution spricht, glaubt er fest daran, dass das Sakrament den Täter dazu befähigt, sein Leben dauerhaft zu ändern. Diese These stützen mehrere Beispiele, so nimmt der erwähnte Brudermörder die gerechte Strafe auf sich. Flambeau, bei dessen Bekehrung ohne Zweifel ebenfalls ein Beichtgespräch die entscheidende Rolle spielt, ist schließlich als geläuterter Kämpfer für das Gute an der Seite des Priesters, dauerhafte Erinnerung an dessen Erfolg und an die Wirksamkeit der Beichte.

Liest man die Father-Brown-Geschichten unter diesem Gesichtspunkt wird klar, dass der Umgang mit Schuld ein zentrales Thema und wichtiges Anliegen des Autors ist. Blendet man diesen Aspekt aus, so ist eine vollständige Erschließung der Detektivgeschichten nicht möglich. Die Bedeutung des Bußsakraments für Chesterton lässt sich mit einem Zitat aus seiner Autobiographie belegen, denn auf die Frage, warum er der römisch-katholischen Kirche beitrug antwortete er nur:

„To get rid of my sins“³⁸

³⁸ CHESTERTON, Gilbert Keith: Autobiography. Sevenoaks: Fisher Press, 1992, S. 340 (zitiert nach: SOBANSKI: Eigennamen, S.93).

6 Literaturverzeichnis

6.1 Werke Chestertons

- CHESTERTON, Gilbert Keith: The Innocence of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1991
- CHESTERTON, Gilbert Keith: The Incredulity of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1991
- CHESTERTON, Gilbert Keith: The Secret Of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1992
- CHESTERTON, Gilbert Keith: The Scandal Of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1993
- CHESTERTON, Gilbert Keith: A Defence of Detective Stories. In: Chesterton, Gilbert Keith: The scandal of father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1993; S. 300-304
- CHESTERTON, Gilbert Keith: Orthodoxy: München: Hyperion, 1909; S. 136-169
- CHESTERTON, Gilbert Keith: The Divine Detective. In: Chesterton, Gilbert Keith: A Miscellany Of Men. London: Methuen, 1926. zitiert nach: The Literature Network: URL: <http://www.online-literature.com/chesterton/2603/> [Stand: 16.07.2007]

6.2 Außerdem verwendete Literatur

- BORGES, Jorge Luis: Über die Kriminalgeschichte. In: Borges, Jorge Luis, Ferrari, Osvaldo: Lesen ist Denken mit fremdem Gehirn. Gespräche über Bücher und Borges: übersetzt von Gisbert Haefs. Zürich: Arche, 1990, S. 203-211
- HAEFS, Hanswilhelm: Biographische Skizze. In: Chesterton, Gilbert Keith: The Innocence Of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1991, S. 274-285
- HAEFS, Hanswilhelm: Nachwort. In: Chesterton, Gilbert Keith: The Scandal Of Father Brown: übersetzt von Hanswilhelm Haefs. Zürich: Haffmans, 1993; S. 349-361
- KNIGHT, Mark: Chesterton And Evil. New York: Fordham University Press, 2004
- SOBANSKI, Ines: Die Eigennamen in den Detektivgeschichten Gilbert Keith Chestertons: Ein Beitrag zur Theorie und Praxis der literarischen Onomastik. Frankfurt am Main: Lang; 2000 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 21: Linguistik; 218)
- THOMAS DE AQUINO: S. Thomae Aquinatis summa theologica